Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 42 (1985)
Heft: 11

Artikel: Fluch und Segen der Erbanlage
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-969915

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schnecken und ein Teil Alkohol nötig sind, um einen gut konservierten, haltbaren Schneckensirup zu bekommen. Die Masse muss dann durch ein Baumwolltüchlein, Gaze oder Watte filtriert werden. Auf diese Art und Weise kann man den Sirup in einem normalen Kühlschrank aufbewahren. Er ist auch sehr aromatisch. Wenn jemand nicht weiss, um was es sich handelt, wird er finden, der Sirup schmecke gut, und er helfe auch gut! Kinder nehmen ihn auch gerne ein. Deshalb wäre es besser, den Schneckensirup so zu benennen: «Sirup zur Pflege und Regenerierung der Darmschleimhaut und der Darmflora». So würde man niemanden vor den Kopf stossen.

Roh genossen – nicht jedermanns Sache!

Landleute, Bauern, Eingeborene in verschiedenen Ländern, sowohl in Afrika wie Amerika, verwenden die Schnecken so, wie sie sind. Sie nehmen die ohne Häuschen, die braunen und rötlichen Schnecken, die sie einfach lebendig hinunterschlucken. Sie überlassen es den Schnecken, den Schleim im Magen abzusondern. Das übrige wird einfach wie ein Stückchen Eiweiss verdaut. Natürlich werden viele die Nase rümpfen und sagen, dass man so etwas doch nicht machen könne. Aber ich habe es selbst in einer Notlage ausprobiert, und es ist gar nicht so schlimm. Man muss nur kleinere nehmen, die zirka vier bis fünf Zentimeter lang sind. Die gleiten leicht hinunter.

Meine Erfahrung

Im Hotel isst man ja auch Schnecken, zubereitet mit Knoblauchsauce, die nicht mehr diese gute Heilwirkung haben. Sie werden lediglich als Leckerbissen genossen. Die Weinbergschnecken, die allgemein serviert werden, werden ja extra gezüchtet, sind aber in der Natur geschützt und dürfen nicht mehr zu Genusszwecken gesammelt werden.

Die erste Erfahrung, die ich aufgrund meiner Beobachtungen bei verschiedenen Naturvölkern gemacht habe, war vor ungefähr vierzig Jahren. Ein Medizinstudent, der mich besuchte und mit dem ich oft ein Wochenende verbracht habe, um ihm über Phytotherapie Instruktionen zu geben, klagte mir, er hätte eine schwierige Darmgeschichte. Man hätte ihm gesagt, es sei eine Darmtuberkulose, die auf Medikamente schlecht anspreche. Ich habe ihm empfohlen, den Versuch mit den Enzymen roter Schnecken zu machen. Ich war ja nicht sicher, damals hatte ich noch keine eigenen Erfahrungen gemacht. Ich habe nämlich gehört, dass Schnecken für Tuberkulose völlig immun sind. Diese Immunität könnte eventuell mit einem gewissen Serum zusammenhängen, das im Schleim vorhanden ist, und das könnte unter Umständen als Heilmittel in Frage kommen.

Nun, dieser junge Mann folgte meinem Vorschlag. Später erzählte er mir, es sei ein kleines Wunder geschehen. Seine Darmtuberkulose sei völlig verschwunden. Eine solche Sache sollte nachgeprüft werden, und ich erwähne es in der Hoffnung, dass vielleicht irgend ein Forscher auf dem Gebiete einen Test durchführt. Unter Umständen findet er etwas heraus, das vielen Menschen, die auf die üblichen Mittel nicht ansprechen, helfen könnte.

Es gibt in der Natur noch viele Geheimnisse, wenn sie oft auch komisch empfunden werden. Aber man sollte nicht davor zurückschrecken, solche Dinge exakt zu testen und auszuprobieren. Denn nur wer sucht, findet – so heisst doch ein altes Sprichwort.

Fluch und Segen der Erbanlage

Wenn ich auf ein halbes Jahrhundert zurückblicke und die Erfahrungen der Tausenden von Patienten, die ich in dieser Zeit beraten habe, in Betracht ziehe und auch Beobachtungen bei Kollegen mitberücksichtige, dann muss ich sagen, dass die Bibel recht hat, wenn sie sagt: «Die Väter haben Herlinge gegessen – das heisst etwas Unreifes, etwas Schädigendes – und den Söhnen sind die Zähne stumpf geworden». Ein weiteres Bibelzitat sagt, dass sich die Sünden der Väter auswirken oder rächen, wenn man so sagen darf, bis ins dritte und vierte Glied.

Folgen schlechter Erbanlagen

Ich fühle mich deshalb als Mensch und Vertreter und Befürworter der ethischen Grundsätze Gottes verpflichtet, meine Mitmenschen darauf aufmerksam zu machen, dass sie möglichst schon in der Jugend das ihnen von den Eltern, Grosseltern und Urgrosseltern zur Verfügung gestellte Vermögen im Sinne einer Erbanlage weise erhalten und nicht frevelhaft vergeuden sollten. Sie sind sich dessen nicht bewusst, wenn ein Vorfahr, väterlicher- oder mütterlicherseits, seine alten Tage mit verkrüppelten Fingern und schmerzhaften Gliedern als Arthritiker, vielleicht jahrzehntelang, erleben musste, oder wenn einer der Vorfahren nervlich nur noch mit Beruhigungs- und Schlaftabletten das Leben erträglich finden konnte. Andere mussten sich mit der Insulinspritze am Leben erhalten, oder, was noch schlimmer ist, wenn sie durch allzu früh verhärtete Arterien die geistigen Fähigkeiten dahinschmelzen und verschwinden sahen, bis eine Apoplexie, ein Hirnschlag, sie von ihrem Leiden erlöste. Nicht wenige unserer Väter oder Grossväter erlitten durch überkomprimierte Belastungen des Gefässsystems plötzlich einen Herzschlag und mussten ihre Augen vorzeitig schliessen. Noch mehr mussten die leiden, welche durch die meistgefürchtete Krankheit, den Krebs, infolge falscher Behandlungsmethoden und der noch fragwürdigen Strahlentherapie die letzten Jahre ihres Lebens qualvoll beendeten.

Das Erbgut beider Eltern

Oft liegt bei der Veranlagung die eigenartige Kombination vor, dass man von der einen Seite seiner Vorfahren eine grosse Schwäche für die erwähnten Krankheiten ererbt, von der anderen Linie aber eine Widerstandskraft, und so fliessen eine starke und eine schwache Linie zusammen, ähnlich einem klaren Fluss, der mit einem trüben Strom vereint wird. Auf diese Weise entsteht oft diese schlimme Situation, dass vielleicht ein starkes Herz, also die positive Seite in der Erbmasse, dafür sorgt, dass man jahre-, oft jahrzehntelang leiden muss, bis das kräftige Herz endlich, vielleicht sogar durch Medikamente gezwungen, seine Funktion einstellt, und man könnte sagen, endlich eine Erlösung eintritt.

Meine Erbgut-Talente

Ich möchte jungen Menschen raten, dem Strudel der heutigen hektischen Verhältnisse zu entfliehen und einmal Ferien zu machen am Meer, vielleicht an einem einsamen Strand, oder in den Bergen. Nicht in einem mit dem Lärm des Tourismus verseuchten Tal, sondern zwischen Lärchen und Arven, zwischen Arnika und Alpenrosen. Oder in einer weiten Steppe, im Wüstengebiet, vielleicht in einer einsamen Oase, also an einem Ort unverdorbener Natur, ein paar Tage zu verbringen und nachzusinnen über ihre Vorfahren. Sie sollten sich vergewissern, was für Krankheiten man an ihnen beobachtet hat, an was sie gestorben sind, woran sie gelitten haben und vielleicht beim Wandern in der Stille der Natur darüber nachdenken, was man tun könnte, um das Erbgut, das übertragene Vermögen seiner Vorfahren, bis hinauf zum Grossvater und Urgrossvater, soweit man Bescheid weiss, richtig zu verwalten wie bei einem buchstäblichen Vermögen. Wenn man viele Güter ererbt hat, kann man natürlich etwas mehr ausgeben. Man kann ein wenig verschwenden und es reicht immer noch eine gewisse Zeit, bis ein Mangel in Erscheinung tritt und man dann erst merkt, dass man zu wenig hat, um all seinen Anforderungen und Wünschen Rechnung tragen zu können. Genau so könnte man sich vergewissern, wie man das gesundheitliche Erbe am besten verwaltet, so dass man seinen Nachkommen, statt eine schlechtere Erbanlage, vielleicht sogar eine verbesserte Erbsituation hinterlassen kann.

Beispiele aus meiner Praxis

Wenn ich Beispiele aus meiner Erinnerung schöpfe, kann ich das illustrieren, was ich der Jugend sagen möchte.

Ein Bekannter, ein zäher Bewohner unseres Alpengebietes, mit einer verhältnismässig guten Erbanlage, hat geraucht. Seine Pfeife,

und hie und da auch eine Brissago, hat er mit Genuss immer in seinem Mundwinkel gehabt. Leider hat er auch dem Alkohol etwas zuviel zugesprochen, ist aber doch ziemlich betagt an Krebs gestorben. Den Sohn, den ich sehr gut kannte, habe ich oft gewarnt und ihm gesagt, er soll vorsichtig sein, dem Alkohol nicht allzu sehr zusprechen. Er liess sich in der Gesellschaft immer wieder verführen, ist im Restaurant sitzen geblieben und hat bei der Gelegenheit auch eine Zigarette nach der anderen angezündet. Da er Bauer war, hatte er eine gesunde Betätigung im Freien, in seiner Landwirtschaft. Aber als er in die Fünfzigerjahre kam, habe ich ihn ersucht, nun einmal doch seine Lunge durchleuchten zu lassen. Auf dem Röntgenbild war ein Schatten zu sehen, und ich habe ihm gesagt: «So, mein Lieber, jetzt ist es aber höchste Zeit, mit dem Rauchen aufzuhören.» Mehr als zehnmal hat er die Zigarette vor meinen Augen in den Aschenbecher zerdrückt und mir versichert: «Das ist jetzt die letzte.» Er hat wohl auf mich gehört, aber sein Wille war zu schwach. Er lebte weiter mit seinen Gewohnheiten, tröstete sich mit den Kollegen, die auch etwas zuviel Alkohol zu sich nahmen und geraucht haben, und die eben eine bessere Erbmasse hatten, keinen Krebs in der Vorfahrenschaft, und sogar die Siebzigerjahre überleben konnten, ohne mit dieser gefürchteten Krankheit in Berührung zu kommen. Nicht jeder, der raucht, bekommt einen Lippen-, einen Kehlkopf- oder einen Lungenkrebs oder Raucherbeine, die im Endstadium eine Amputation erfordern. Wer aber eine Veranlagung von seinen Vorfahren besitzt, der muss mit diesem Geschick rechnen. So erging es diesem sonst zähen Bewohner der Bergwelt. Lange bevor er in das Pensionsalter kam, ist er an Lungenkrebs zugrunde gegangen. Er hat eine unglückliche Frau und zwei Kinder zurückgelassen. Seine sonst zähe Veranlagung und gesunde Tätigkeit hätten ihn alt werden lassen, wenn, ja, wenn er noch beizeiten aufgehört hätte, seine Zellen mit Alkohol und den Teerstoffen seiner Rauchwaren immer mehr zu vergiften, bis sie dann degenerierten und in pathologische Zellen übergingen wie bei seinem Vater. Nur ist er zwanzig Jahre früher als sein Vater von uns gegangen.

Vorhandene Krebsveranlagung

Ein anderer lieber Bekannter aus meiner Jugend, der auch schon etliche Jahre vor dem Ersten Weltkrieg gelebt hatte, erbte von der einen Seite eine ganz gesunde, zähe Natur, aus der anderen Linie aber eine Anlage für Geschwulstkrankheiten. Er lebte gesund, war ein sehr lieber, vernünftiger Mensch, aber ein leidenschaftlicher Raucher und hatte nicht in Betracht gezogen, dass von der einen Seite eine Krebsveranlagung vorhanden war. Er ist zwar alt geworden, obschon er mit seinem operierten Kehlkopfkrebs viele Jahre leiden musste. Er konnte kein lautes Wort mehr sprechen. Man hatte Mühe, zu verstehen, was er sagen wollte. Da er einesteils eine Zähigkeit geerbt hatte, andernteils die Krebsdisposition, waren seine alten Tage sehr mit Leiden ausgefüllt. Er war Briefträger, stieg weiter zum Postbeamten, ja sogar zum höheren Beamten auf und musste dann frühzeitig pensioniert werden. Er hat noch ziemlich lange gelebt, aber unter Umständen, die bestimmt nicht beneidenswert waren.

Lippenkrebs durch Rauchen

Ich könnte ein ganzes Buch mit Erfahrungen füllen, auch von Industriellen, die sich aus kleinen Anfängen hochgearbeitet haben und Erfolgsmenschen geworden sind. Aber sie haben vergessen, ihre Erbanlage in gesundheitlicher Hinsicht so zu verwalten, wie sie aufgrund ihrer Talente mit den materiellen Erfolgen geschickt manöveriert haben. Der eine, eigentlich ein herzensguter Mensch, der mit seinen Produkten weltbekannt geworden ist, ist in seinen alten Tagen nicht mehr aus seiner Villa hinausgegangen, höchstens noch mit seinem Chauffeur zum Arzt, weil sein durch das Rauchen verursachter Lippenkrebs, der immer grössere Dimensionen annahm, trotz Goldprothesen und der guten Pflege eines berühmten Professors, ihn in seiner Villa wie einen Gefangenen festgehalten hat. Denn ein Teil nach dem anderen des

Unterkieferknochens ist zerfallen und zerfressen worden. Dieser sonst so anständige Mensch, der auch viel Gutes getan hat mit seinen materiellen Möglichkeiten, hätte ein schöneres Alter mit weniger Leiden verdient.

Zivilisation verstärkt negative Erbanlagen

Ich möchte nicht noch viele solcher Erfahrungen niederschreiben, denn es berührt mich, an all diese Dinge zu denken, wo man Glieder amputieren musste, wo Gefässveränderungen bestanden, wo Bürg'sche Krankheiten eintraten und die Folgen der typischen Raucherbeine dazu führten, dass Chirurgen trotz ihrer Kunst den Patienten nur noch eine kurze Verlängerung des Lebens, mit viel Leid und Schmerzen, ermöglichen konnten. All das hätte vermieden werden können, wenn sie in der Jugend, aufgrund einer Einsicht der Krankheiten ihrer Vorfahren, mit dem Alkohol vorsichtig umgegangen wären, wenn sie auf das Rauchen und auf viele Einladungen mit Ess- und Trinkgelagen verzichtet hätten.

Schlimme Folgen können entstehen, wenn Jugendliche die Gefahren dieser erwähnten Zivilisationskrankheiten, wie man sie mit Recht nennt, vor allem wenn Krebs in einem oder sogar in beiden Elternteilen vorgekommen ist, nicht erkennen und wenn sie nicht beizeiten auf das Rauchen verzichten, mit dem Alkohol mässig umgehen, nicht zuviel Eiweiss konsumieren, von gewissen Festgelagen fern bleiben, gesunden Sport treiben, genügend Sauerstoff durchatmen, für Bewegung sorgen, um so der negativen Veranlagung, vor allem dem Krebs, zu entgehen. Vorbeugen ist besser, einfacher und schmerzfreier als heilen.

Wie kann man die Leber in ihrer Arbeit unterstützen?

Die Leber ist für die Reinigung des Blutes und für die Gesunderhaltung der Zelle das wichtigste Organ des ganzen Körpers. Alles, was von der Pfortader in die Leber hineinkommt, muss von der Leber entgiftet und umgearbeitet werden. Deshalb hat sie für den ganzen Körper, für die Gesundheit eine so enorm wichtige Aufgabe, wichtiger als man allgemein annimmt oder voraussetzt.

Chemische Stoffe meiden

Man sollte sich zur Regel machen, dem Körper nur wenige Medikamente, wenig Chemikalien zuzuführen. Nicht wegen jeder Kleinigkeit, zum Beispiel bei Kopfschmerzen, sollte man gleich zu einem chemischen Mittel greifen, denn all das belastet die Leber. Die Leber reagiert ausgezeichnet auf Bitterstoffe. Alle bitteren Tees wie Löwenzahn-, Artischockenblätter- und Teufelskrallentee, einfach alle bitteren, giftfreien Kräuter sind für die Leber eine ganz ausgezeichnete Anregung, ein gutes Heilmittel. Von den Früchten sind Avocados und Grapefruits für die Leber sehr bekömmlich, dann noch Papaya und Kirschen.

Leberfunktion und Tumorbildung

Während alle chemischen Medikamente und auch Alkohol in einer gewissen Menge, vor allem konzentrierter Alkohol, sehr ungünstig auf die Leber wirken, bedeutet die Enthaltung eine Wohltat für dieses Organ. Es gibt einige bekannte Krebsforscher, die aufgrund ihrer Erfahrung behaupten, dass im Körper kein Krebs bei ausgezeichnet guter Lebertätigkeit entstehen könne. Voraussetzung für Geschwulstbildungen ist meistens ein Nachlassen der Lebertätigkeit, wenn die Reinigung und Regenerierung nicht mehr voll funktioniert. Es muss also eine sogenannte Insuffizienz, also Leberschwäche, vorhanden sein als Voraussetzung für die Degeneration der Zellen. Es gibt viele Krebsforscher, namhafte Persönlichkeiten, die behaupten, dass Millionen Menschen vor der Krebserkrankung bewahrt werden könnten, wenn sie ihre Leber gut pflegen würden.

Achten wir darauf, dass unserem Körper nur gute, vollwertige Nahrung zugeführt